

# Kindheit an der Zingel, Tod in der Gaskammer

Eine Stele erinnert seit gestern an die Deportation der Hildesheimer Juden / Kurzer Film über QR-Code abrufbar

VON CHRISTIAN HARBORTH

**HILDESHEIM.** Mindestens einen Zeitzeugen gibt es noch. Als sich viele Hildesheimer Juden am 27. März 1942 an der Polizeikaserne, dem heutigen Gerichtsgelände, versammeln müssen, um ihre letzte Reise ins Warschauer Ghetto anzutreten, müssen sie eine Kastanie passiert haben. Der Baum steht noch immer auf dem Areal – als stummer Zeuge unerhörter Ungerechtigkeit, die sich während der Zeit des Nationalsozialismus auch in Hildesheim abgespielt hat.

Es ist eine kleine Schar Bürger, die sich gestern an der Stelle versammelt hat, an der einst die Reise ohne Rückkehr für viele Hildesheimer Juden be-

gann. Schüler der Robert-Bosch-Gesamtschule sind mit Hilfe des Volkshochschul-Projekts „Vernetztes Erinnern“ in die historischen Details jener Tage abgetaucht. Und sie haben auch einige der Einzelschicksale recherchiert.

Langlinda Haliti zum Beispiel hat sich intensiv mit Ilse Rosenthal beschäftigt. Die Jüdin wuchs an der Zingel 14 auf, besuchte die nahe Goetheschule und heiratete im Kriegsjahr 1941 Fritz Heimann. Kein Jahr später wurden beide nach Warschau deportiert. „Hier verliert sich ihre Spur“, sagt die 20-jährige Langlinda Haliti. Vermutlich wurde das Paar im Warschauer Ghetto oder später in Treblinka, wohin viele der Warschauer Juden transportiert wurden, ermordet.

Wer die Stelle passiert, an der die Deportation damals begann, stößt seit gestern auch auf eine Gedenk-Stele. Über einen sogenannten QR-Code kann man mit seinem Smartphone einen kurzen Film über die Deportation anschauen. „Diese Szene ist so banal – und gleichzeitig so erschreckend“, findet RBG-Schulleiter Wilfried Kretschmer. Das Zeitdokument, das unter anderem auch ganz kurz die heute noch vorhandene Kastanie abbildet, wurde am 27. März 1942 angefertigt. Es zeigt Menschen wenige Wochen oder Monate vor ihrem Tod. „Alle, die sich hier gesammelt haben, sind umgebracht worden“, erklärt Klaus Schäfer vom „Vernetzten Erinnern“.



Tarek Oppel enthüllt unter den Augen von Ekkehard Palandt die Stele. Foto: Kaiser

Gemeinsam mit Langlinda Haliti berichten Jan-Eric Bewer und Tarek Oppel davon, was damals passiert ist. Wie die Menschen zunächst zum Hauptbahnhof gehen müssen. Von dort fahren sie mit der Straßenbahn nach Hannover-Ahlem. Hier zwängen die Nazis sie in Viehwaggons, die zunächst nach Warschau rollen. Für viele geht es anschließend weiter in das Konzentrationslager Treblinka, wo insgesamt 250 000 Juden ermordet werden.

Bürgermeister Ekkehard Palandt findet bei der Stelen-Enthüllung lobende Worte für den Einsatz der Schüler und des VHS-Projekts. „An Unrecht zu erinnern, ist ein Weg, um im Leben noch etwas besser zu machen.“